

# Die for Life

Ein Memento Mori über Leben

Von

Anca Munteanu Rimnic

Mit

Yan Balistoy, Sofia Elena Borsani, Nina Braun, Kornelia Bruggmann,  
Jakob Schmid und Sascha Özlem Soydan

Diverse Sprachen, Laute und Musikstücke

Premiere

24. November 2022

Die bildende Künstlerin Anca Munteanu Rimnic hat ein poetisch-musikalisches, dadaistisch-absurdes Stück über den Tod und damit auch über das Leben gemacht. «Die for Life – ein Memento Mori über Leben» ist ein humorvoller und berührender Abend, ein Bilderreigen, der Objekte genauso kunstvoll in Szene setzt wie die Spieler:innen. Über Motive des Anfangens, der Kontaktversuche, der Störungen, die sich in der Kommunikation im alltäglichen Leben mit anderen Menschen oder Apparaten und Dingen zeigen, aber auch der Routinen wie Essen, Fortbewegung, Hin- und Hertragen von Dingen suchen die Kunstfiguren in einer artifiziellen Welt nach der Schönheit der nackten Einfachheit des Lebens vor der Unausweichlichkeit des Todes.

### Das Stück

«Die for Life» ist die Beschreibung eines scheinbar ewig scheinenden Ist-Zustandes mit allen Schwächen und allem Scheitern, das dem Leben eingeschrieben ist. Stotternd und sprachlos, geblendet von der Realität, Ängsten und Sehnsüchten suchen die Performer:innen auf der Bühne nach Gemeinsamkeiten, nach Nähe und Wärme, um der Kälte der Realität und der Brutalität des Lebens den Atem einer versöhnlichen Absurdität einzuhauchen.

Geblendet in die Sonne schauen, um die Angst vor dem Tod zu verlieren. Begegnungen, Berührungen, Erinnerungen. Krach, Unterbrechungen, Husten, Phobien, Hunger, die einen daran erinnern und immer wieder deutlich machen: Ja, du bist noch da, du bist am Leben. Enjoy, Love.

Geniessen, die eigenen Hände betrachten, feststellen, dass sie alt aussehen, feststellen, dass man schrumpft, und doch: Begehren. Begehren, das noch da ist, das einen zum Anderen hinzieht, zum Leben, zur absoluten Gegenwartigkeit.

Oder comichaftes Laute von sich geben, um der Unsprachlichkeit und Sprachlosigkeit vor der Überforderung des Lebens Ausdruck zu geben. «Mensch, du musst sterben» – so lautet die unausweichliche Wahrheit. Ob das tragisch ist? Ja. Und nein. Wer zuerst stirbt, ist nur vorangegangen.

«Die for Life» ist ein *Memento mori* über Leben, ein musikalisches und visuelles Poem, das

sich in wiederholenden Gesten und Situationen der tragikomischen Note des Absurden verpflichtet.

Das Leben nicht vom Tod ausgehend, sondern den Tod vom Leben ausgehend denken. Versuche, mit sich und den Anderen, den Dingen, Objekten, dem Leben in Kontakt zu treten. Versuche, zu fühlen. Übungen und Rituale, um Ängste, Zwänge, Sprachlosigkeiten zu überwinden. So könnte man die Prämissen des Abends «Die for Life – ein Memento Mori über Leben» formulieren.

Weil allem Leben bereits der Tod eingeschrieben ist, der Sprache die Sprachlosigkeit, der Jugend das Älterwerden, der Gesundheit die Krankheit, der Liebe die Sehnsucht und das gebrochene Herz. Statt sich in einem Lamento über Vergänglichkeit und der Endlichkeit allen Lebens und aller Beziehungen zu üben, bietet «Die for Life – ein Memento Mori über Leben» einen überraschend komischen Blick auf den Kreislauf des Lebens und Sterbens.

Auf der Bühne sind sechs Personen in seidenen, pastellfarbenen Gewändern im Alter zwischen Ende 20 und Ende 70, eine quadratische Plattform, auf der Plattform ein Heuhaufen und eine Vase, ein paar Seile, die von der Decke hängen, eine Strasse um die Plattform herum, eine kupferfarbene Krachkiste.

Sechs Personen, die sich augenscheinlich in einer Art Besser-Sterben-Seminar zusammengefunden haben. In verschiedenen Übungen und Ritualen werden mal absurd und grotesk, mal berührend und zärtlich, mal individuell oder in der Gruppe Ängste, Obsessionen, Sehnsüchte, Bedürfnisse, Erinnerungen bearbeitet. Angeleitet von einer Art Schamanin oder Coach gehen die wundersamen Gestalten auf der Bühne Runde um Runde, Ritual um Ritual näher und näher ans Grab, den Tod. Sterbevariation um Sterbevariation, Versuch um Versuch, sich von Zwängen zu befreien, sich miteinander zu verbinden, üben sich die Gestalten nach einer ekstatischen Befreiung vor der abstrakten Todesangst darin, eine Sprache zu erfinden, die irgendwo und irgendwie ein Neuanfang sein könnte.

Sechs Personen mit besonderen Ticks, individuellen Logiken und Besonderheiten. Einer hat Angst, von Enten beobachtet zu werden, Antidaephobie, aber auch Angst übersehen zu werden, weshalb da auch noch eine Angina

Pectoris und ein übertriebener Vitalitätszwang dazu kommen. Eine übt das Sterben, aber die Angst vor dem Älterwerden und dem Tod ist zu gross und die verzweifelten Gespräche mit ihrer Vase, die vielleicht eine Urne ist, nehmen obsessive Formen an. Eine andere wiederum hängt in den Seilen, sucht nach Antworten, ob es einen Sinn im Leben gibt. Ja, nein, nein, nein, ja und verzweifelte Seufzer, Sprachversuche und das Scheitern vor dem zuckenden Mantra «I will survive». Zwei ältere Menschen, die auch schon alles gesehen und erlebt haben und irgendwo zwischen «Sag ich doch» und «Ja, ja» dem Geschehen beiwohnen und zwischendurch mal erklären, was es mit der Kloake oder dem Altern auf sich hat. Kloakenküsse und sterbende Vögel, Trauerrituale und Sterbevariationen, und eine, die Runde um Runde, Gong um Gong, anleitet, durch diese emotionalen Stadien führt, in Arien herzzerreissend singt, jodelt, lacht, Glocken schwingt, immer wieder lacht und immer wieder atmet, dem Ganzen einen Atem des Neubeginns vor dem Hintergrund des Endes einhaucht.

Wo anfangs im Stück die Luft rausgelassen wurde, wird am Ende wieder Luft reingepumpt – hier der Atem, der gemeinsame Atem, der den Takt des Lebens angibt.

## Die Ästhetik

«Die for Life – Ein Memento Mori über Leben» spannt den Bogen zwischen Dada-remiszierenden Performances und Absurdem Theater. Tableaux Vivants, Soundskulpturen, sich wiederholende Vorgänge, Objekte, die «leben», Performer:innen, die artifiziell abstrahiert wie Kunstfiguren wirken – sind nur einige der Elemente, die zur Ästhetik des Abends beitragen. Die Arbeiten der Bildenden Künstlerin Anca Munteanu Rimnic, die auch für Bühne und Kostüme verantwortlich zeichnet, zeichnen sich durch Reduktion, klare Formen und Betonung von Materialitäten und Objekthaf-tigkeiten aus.

Auf dem quadratischen Sockel, der auch ein Podest, eine Plattform oder ein auch ein Grab sein könnte, befindet sich ein grosser Heuhau-fen, der sich ab und zu mal schüttelt und auf die Vorgänge der Performer:innen reagiert. Eine pastellfarbene Vase, wird als Objekt zu einer Urne, in die gesprochen wird, die auch mal antwortet, aber dann auch verstummt. Seile,

die von der Decke hängen, können zu Kopfhörern werden oder auch zu Glockenseilen, an denen man zieht. Plastikflamingos, denen die Luft rausgelassen wird, liegen eingangs wie *objets trouvés* auf der Bühne. Ein Hoverboard wird teilweise als Fortbewegungsinstrument genauso eingesetzt, wie verschiedene Glocken und Gongs, die neue Situationen und Szenen einläuten. Alles wird begleitet von einem immer grösser werdenden Lichtkreis – eine Projektion, die am Ende so gross wie der Mond auf die Bühne scheint oder genauso das Licht am Ende des Tunnels symbolisieren kann.

Die gesamte Ästhetik ist sowohl assoziativ als auch symbolisch aufgeladen. Bild um Bild wird an diesem Abend, der Kreis immer enger, der Tod kommt immer näher und doch bleibt der Ton versöhnlich.

## Motive im Stück

### *Sterben üben*

*Seizensō* (jap. 生前葬, dt. «Lebend-Beerdi-gungen») oder *shūkatsu* (jap. 終活, dt. «Lebensend-Aktivität») sind japanische Praxen, die das eigene Begräbnis üben. Praxen, die auf das eigene Ableben ausgerichtet sind, wie die Organisation des eigenen Grabs, der eigenen Bestattung, aber auch der lebensverlängern-den Massnahmen, das Aufräumen des Hauses, die Regelung des Nachlasses und andere Akti-vitäten, die es vor dem Sterben zu erledigen gilt.

Wir alle wissen, dass wir irgendwann gehen müssen. Und wir alle möchten uns mit dem Leben verbinden, in Kontakt treten, in Reso-nanz sein, uns und den Anderen spüren – einen ursprünglichen Sinn fühlen, eine Wärme und Geborgenheit.

So betrachtet ist das Leben auch eine Anei- nanderreihung an Versuchen, nicht gehen zu müssen – sich mit dem Leben verbinden zu können. Wer kommt, wenn ich sterbe? Wie fühlt es sich an, beweint zu werden?

Das eigene Begräbnis zu üben, Probeliegen im Sarg, Probehören der eigenen Grabreden, letzte Versuche mit denen, die einem wichtig waren, noch wichtig sind in Kontakt zu treten, jemandem sagen, dass man sie oder ihn liebt, sich selbst in den Arm nehmen und akzeptie-ren – dies und noch vieles mehr können als

Übungen betrachtet werden, um mehr Vertrauen ins eigene Leben, ja ins Leben als solches zu haben.

Die aktuelle Weltlage – Klimakatastrophe, Kriege, Pandemien, Hungersnöte – zwingt zum Nachdenken über den Tod. Die Welt steht Kopf. Und über den Tod nachzudenken, ist auch ein Versuch, das Leben, den Wert des Lebens sichtbar zu machen. Weil: Was heisst es eigentlich am Leben zu sein?

### *Akzeptanz des Todes*

Der Tod hat das letzte Wort, er ist allgegenwärtig und doch nach wie vor ein Tabu, ein verdrängtes Thema, ein unangenehmer, aber unausweichlicher Aspekt, der dem Leben eingeschrieben ist.

Älterwerden und Krankheiten sind Symptome, die als Störungen im Gesundheits- und Jugendimperativ der kapitalistisch-optimierten Gesellschaften gelten. Diese Bewertung macht vor allem eines sichtbar: die Verdrängung des Todes aus dem Leben.

Aber wie wäre es, den Tod, das Sterbenmüssen und das Älterwerden in den Fokus zu rücken? Wie wäre es, das Leben nicht vom Tod her zu denken, sondern den Tod vom Leben her? Die Death-Positive-Bewegung, zum Beispiel, ermutigt, offen über Tod und Sterben zu sprechen. Ziel der Bewegung ist es, das Schweigen über todesbezogene Themen zu beenden, die Angst vor dem Tod zu verringern.

Um die Akzeptanz des Todes ging es auch dem britischen Philosophen Alan Watts, der 1973 mit nur 58 Jahren in seiner abgeschiedenen Hütte in Kalifornien starb. Watts hatte allerlei Religionen und Drogen in seinem Leben ausprobiert und lebte nach der Regel: «Wenn du die Nachricht verstanden hast, dann leg den Hörer auf». Der Tod, beziehungsweise die Akzeptanz des Todes hatte für ihn auch mit der Erkenntnis zu tun, dass das Ich-Gefühl, das Ego, im Grunde ein Scherz ist, weil es auf der Idee des Überlebens und Gewinns aufgebaut ist. Sein Plädoyer klingt simpel und ist für die meisten dennoch nicht einfach umzusetzen: Tanzen, nicht um von A nach B zu gelangen, die Dinge, das Sein und Werden nicht von einem Ziel, eines Erreichens von etwas aus zu denken, sondern den Dingen im Spiel der Natur, in der Schönheit des Augenblicks, ihre Magie lassen. So, wie das Formenspiel des

Lichts auf dem Boden, die Berührungen von zwei Menschen, das Spiel mit Verwandlungen magisch sein kann.

### *Sprachlosigkeit, oder Stripsody, Sequenza, Actus Tragicus und andere Geräusche*

Der Sprachlosigkeit begegnen die sechs Gestalten mit Lauten, Geräuschen und Musik. Kornelia Bruggmann, die nicht nur auf der Bühne steht und performt, sondern auch zur musikalischen Komposition des Stücks wesentlich beigetragen hat, interpretiert virtuos u. a. «Urtin Duu», das mit Kirgaara – tiefe mongolische Kehlgesänge, die Untertöne hervorlocken – Geschichten über Einsamkeit anklingen lässt, die weit über die Wüste Gobi reichen und die Götter anruft sowie «Stripsody» von Cathy Berberian, Auszüge aus dem Zyklus «Sequenza» von Luciano Berio, die Arie «Olimè, ch'io cado» aus Claudio Monteverdis Liedersammlung «Madrigali» oder das Balkanlied «Dorule», ein Musikstück, das Ausdruck eines schmachttenden und schmerzvollen Herzens ist.

Ein musikalisches Leitmotiv ist im gesamten Stück ist Johann Sebastian Bachs «Actus Tragicus», dessen Thema «Mensch, du musst sterben» alle sechs Performer:innen kennen und begleitend zu den Sterbevariationen, die Enden, aber auch Anfänge sind, singen.

Das Musikstück «Stripsody» für Solostimme entstand aus der Zusammenarbeit der Mezzosopranistin Cathy Berberian mit dem Comicautor und Illustrator Roberto Zamarin. Die Partitur vereint lautmalерische Elemente, Comicsprache und Actionszenen. Bei Cathy Berberians «Stripsody» geht es so lustig zu und her wie einst bei Donald Duck & Co. Hier säuselt ein Kätzchen. Dort bimmelt die Türglocke. Und irgendwo zerlegt jemand schnarrend gerade einen ganzen Wald. Aus all den Lautmalereien, wie sie in Comic-Strips von jeher zum lesenden Ton gehören, hatte die amerikanische Neue Musik-Sirene Cathy Berberian 1966 eine Nonsense-Arie kreierte, die längst ein Klassiker der amüsanten Moderne ist.

Luciano Berio, Ehemann von Cathy Berberian und Komponist der «Sequenza», hat mit diesem Werkzyklus ebenfalls nach neuen Ausdrucksmöglichkeiten gesucht, wobei auch die Erforschung und Erfindung von Instrumenten

und neuer Spielpraktiken dazu gehörte. Instrumente wurden in diesen experimentellen musikalischen Neudefinitionen nicht nur als Ausdrucksträger eines musikalischen Gedankens eingesetzt, sondern bekamen darüber hinaus in ihrer Materialität selbst eine Bedeutung. Kornelia Bruggmann interpretiert im Stück Auszüge aus der «Sequanza III, (für Frauenstimme)», dem ein Text von Markus Kutter zugrunde liegt:

*Give me  
a few words  
for a woman  
to sing a truth  
allowing us  
to build  
a house  
without worrying  
before night comes*

Die Wörter sind dabei allerdings weit über das Stück verteilt und werden teilweise wiederholt. Daneben beinhaltet das Stück ohne Text zu

singende Töne und Geräusche wie etwa verschiedene Formen des Lachens.

Das Balkanlied «Dorule» ist ein Lied über die Sehnsucht, über ein Gefühl des Zwischen-den-Welten-Seins, der Verwirrung und der Unruhe ob des Vermissens. Wörtlich übersetzt lautet der Liedtext: «Als ich dich nicht liebte, schlief ich ein, wo ich mich hinlegte. Jetzt, wo ich dich liebe, finde ich keine Ruhe. Geh ich aus dem Haus, bin ich verwirrt, ach meine Seele, ohne dich kann ich nicht sein!»

Die erst nachträglich «Actus Tragicus» bezeichnete Begräbnismusik respektive Kantate von Johann Sebastian Bach spendet in Anerkennung unserer Sterblichkeit - «Mensch, du musst sterben» - tröstliche Zuversicht.

«Ohimè, ch'io cado» ist aus Claudio Monteverdis Liedersammlung «Madrigali», ein Verzweiflungsausbruch leidgeprüfter Liebender. Das Madrigal beruht fast durchweg auf einem gehenden Bass, einer Art Chaconne und beruhigt sich erst beim Gedanken ans Paradies.

## Personen

### Regie, Bühne & Kostüm

**Anca Munteanu Rimnic**, 1974 in Bukarest geboren, lebt und arbeitet in Berlin. Nach ihrem Studium an der Universität der Künste in Berlin besuchte sie die Meisterklasse von John Baldessari in Los Angeles. 2005 erhielt sie ein DAAD-Stipendium für einen Aufenthalt in Japan. Munteanu Rimnic lehrte an verschiedenen Hochschulen, zuletzt an der Akademie der Bildenden Künste Nürnberg. Die Künstlerin hatte bereits zahlreiche internationale Einzel- und Gruppenausstellungen, dazu zählen die Kunsthalle Wien, der Kunstverein Braunschweig, das Mönchehaus Museum Goslar, dem Tinguely Museum Basel sowie 2010 ihr Regiedebüt mit «Der Schalter» am Schauspielhaus Zürich.

### Mitarbeit Bühne

**Stéphane Laimé**, geboren 1966 in Frankreich, arbeitete u. a. mit Regisseuren wie Stefan Pucher, Thomas Ostermeier und Matthias Hartmann. Zudem ist er seit 1997 bei allen Inszenierungen Jan Bosses als Bühnenbildner tätig. 2007 erhielt Stéphane Laimé den Nestroy-Theaterpreis und 2008 den Opus Preis des Deutschen Bühnenvereins. 2011 wurde er von der Fachzeitschrift Theater heute für das Bühnenbild zu Arthur Millers «Tod eines Handlungsreisenden» am Schauspielhaus Zürich zum Bühnenbildner des Jahres gewählt. Laimé arbeitete auch am Deutschen Theater Berlin, bei den Wiener Festwochen, am Schauspiel Frankfurt, an den Münchner Kammerspielen und am Deutschen Schauspielhaus Hamburg.

### Dramaturgie

**Hayat Erdoğan** ist Co-Direktorin und Dramaturgin am Theater Neumarkt.  
<https://www.theaterneumarkt.ch/haus/menschen/hayat-erdogan/>

### Konzept

**Sabrina Zwach** studierte Kulturwissenschaft und ästhetische Praxis in Hildesheim. Für «Weimar 99 – Kulturstadt Europas» kuratierte sie eine Programmsparte. Sie leitete das «5. Festival Politik im Freien Theater» in Berlin. Als Dramaturgin arbeitete sie u. a. mit Herbert Fritsch, Robert Borgmann, Mateja Koleznik, Simon Stone, Antu Nunes, Ersan Mondtag, capricconnection oder Anne Lenk. Sie war in verschiedenen Theaterleitungen tätig, so an der Volksbühne am Rosa-Luxemburg-Platz unter Frank Castorf, am Berliner Ensemble oder am Burgtheater Wien. Sabrina Zwach schreibt für Theater und Film.

### Musik & Komposition

**Kornelia Bruggmann** singt alles, was mit der Stimme möglich ist. Von der Oper über Jazz, Jamsession, Rockcover, Impro, Musiktheater, Neue Musik, Elektroakustisch, Jodel, Vokalexperimentale, Sakral bis zum Liederabend. Ihr Repertoire reicht von der Renaissance über Barock, Klassik bis Romantik und umfasst beinahe die gesamte Literatur für Solosopran der klassischen Avantgarde des 20. und 21. Jahrhunderts. Die freischaffende Sängerin, lebt in Siblingen, ist verheiratet, hat fünf eigene und zwei Pflegekinder grossgezogen und verbringt gerne Zeit mit ihren sieben Enkeln. In Biel/Bienne aufgewachsen gehört sie zu den wenigen Künstlerinnen, die über den «Röschtraben» springen. Sie unterrichtete 20 Jahre lang an der Zürcher Hochschule der Künste und 18 Jahre lang an der Musikschule Schaffhausen. Ihr Gesangsstudium und Lehrdiplom absolvierte sie bei Kathrin Graf und Jane Mengedocht am Konservatorium Zürich sowie bei Floreana Cavalli in Mailand, besuchte Weiterbildungen im Roy Hart Theater, beim amerikanischen Stimmakrobaten Edward Edgerton, bei der aussergewöhnlichen japanischen Scelsi-Muse Michiko Hirayama in Rom und erweiterte ihr stimmliches Potenzial in Zusammenarbeit mit Christian Zehnder.

**Arno Kraehahn** ist ein vielseitiger, sehr produktiver Sounddesigner und Komponist. Seit den 1990er Jahren arbeitet er regelmässig mit Hans Peter Kuhn und mit Robert Wilson zusammen. Eine besonders fruchtbare künstlerische Partnerschaft verbindet Arno Kraehahn zudem mit dem Regisseur Jan Bosse. Die unter Kraehahns Mitwirkung entstandenen Inszenierungen Bosses werden an führenden Bühnen des deutschen Sprachraums gezeigt. Daneben veröffentlichte Arno Kraehahn pseudonym mehrere Tonträger mit elektronischer Musik. Arno Kraehahn gestaltet auch das Sounddesign in zahlreichen Werbespots großer, international agierender Unternehmen.

### Spiel / Performance

**Yan Balistoy** ist Schauspieler im Theater Neumarkt-Ensemble. <https://www.theaterneumarkt.ch/haus/menschen/yan-balistoy/>

**Sofia Elena Borsani** ist Schauspielerin im Theater Neumarkt-Ensemble.  
<https://www.theaterneumarkt.ch/haus/menschen/sofia-borsani/>

**Sascha Özlem Soydan** ist Schauspielerin im Theater Neumarkt-Ensemble.  
<https://www.theaterneumarkt.ch/haus/menschen/sascha-ozlem-soydan/>

**Kornelia Bruggmann** siehe oben «Musik & Komposition».

#### Laiendarsteller:innen

**Nina Braun** ist Neuseeländerin, lebt seit 50 Jahren in der Schweiz. Sie war Englischlehrerin und Übersetzerin, hat zwei Töchter, drei Enkelkinder und spielt im Amateurtheater English Theatergroup Zug und in Filmen. Sie lebt ihre Überzeugung, dass Lehrerinnensein auch Unterhalterinnensein ist. Nina singt schon lange in Chören, ein Hobby, das sie nach eigener Aussage eher schlecht als recht tut, aber mit Herzblut. Sie sagt: «I am not just dying for life, I am living for life.»

**Jakob Schmid** ist ursprünglich Luzerner, studierte Germanistik in Basel – aber nicht zu Ende, war auf Wanderjahren in Deutschland als Lektor und Öffentlichkeitsarbeiter an Theatern wie dem Theater am Turm in Frankfurt tätig, kehrte zurück in die Schweiz und stieg in die Kommunikationsbranche als Texter und Konzepter ein. Er war Mitarbeiter in internationalen und renommierten Werbeagenturen in Zürich wie u. a. bei GGK, gründete «weiter im text, kommunikation für kultur und wirtschaft» und ist heute Pensionierter und Mitglied im «Senior Lab Zürich», einer experimentellen Theatergruppe mit älteren Menschen unter professioneller Leitung. Jakob ist zum zweiten Mal verheiratet und hat eine Tochter aus erster Ehe.

**Impressum**

Neumarkt  
Neumarkt 5  
8001 Zürich

+41 (0)44 267 64 64  
[theaterneumarkt.ch](http://theaterneumarkt.ch)

**Text**

Hayat Erdoğan

**Redaktion**

Michel Rebosura

**Pressekontakt**

Michel Rebosura  
[michel.rebosura@theaterneumarkt.ch](mailto:michel.rebosura@theaterneumarkt.ch)